

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung.

Für unentgeltlich eingelaufene Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Chef-Redakteur: Theodor Wolff in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

System Dallwitz.

Herr v. Dallwitz sorgt dafür, daß die Zaberner Affäre nicht bald in Vergessenheit gerät. Durch die Nichtbefähigung des bisherigen Zaberner Bürgermeisters Knöpfner ist die alte Wunde, deren Heilung durch sorgfältige Schonung beabsichtigt werden mußte, neu aufgerissen worden.

Zur Klarstellung sei bemerkt, daß Herr Knöpfner im fünfzigsten Lebensjahr steht, also in seinem Alter kein Grund zur Ablehnung gefunden werden kann. Er ist ein Zaberner Kind, hat bis zu seinem 16. Lebensjahre die höhere Schule in Nancy besucht und ist in seinem bürgerlichen Beruf Holz- und Leinwandhändler; seiner politischen Richtung nach gehört er dem Elsaß-Lothringischen Zentrum an; er vertritt auch als Angehöriger der Zentrumspartei von Elsaß-Lothringen im Reichstag und im Elsaß-Lothringischen Landtag.

Herr v. Dallwitz hat selbst das Bedürfnis gefühlt, eine Erklärung für sein Verhalten im Fall Knöpfner zu geben. In der 'Straßburger Post' wird offenbar aus dem Palais des Statthalterers heraus, der bisherige Bürgermeister Knöpfner als der Typus des zweideutigen Elässers gekennzeichnet, der äußerlich zwar ein lokales persönliches Verhalten und den amtlichen Stellen gegenüber eine gewisse Zurückhaltung zur Schau trage, aber den rücksichtlosen Anschluß an das Deutsche Reich innerlich nicht gefunden habe.

Daß Herr v. Dallwitz mit der Nichtbefähigung Knöpfners in das Wespennest der Zentrumspartei gestochen hat, darüber dürfte er sich selbst klar sein. Allerdings läßt er erklären, es sei ihm nicht gleichgültig, daß er damit die Elsaß-Lothringische Zentrumspartei vor die sehr schwere Frage stelle, ob sie wegen Knöpfners der neuen Regierung nun die Mitarbeit verweigern solle oder nicht.

In der Politik entscheidet letzten Endes der Erfolg. Mit der gelegentlichen Nichtbefähigung von Personen, die aus irgend einem Grunde der Regierung nicht erwünscht scheinen, ist schließlich etwas zu erreichen. In einem Lande wie Preußen, das durch Jahrhunderte langsam zusammengekommen ist, lassen sich politische Fehler leichter überwinden, als in dem mit den Waffen zurückgewonnenen, aber innerlich noch nicht völlig dem deutschen Gedanken erschlossenen Elsaß-Lothringen.

Der erste Tag des Prozesses Caillaux.

Der Feldzug der Presse. — Eine Broschüre über Calmette. — Ansturm des Publikums auf das Gerichtsgebäude.

Schon gestern abend sammelte sich allerlei Volk vor dem Gerichtsgebäude an. Schläue Burschen wollten Aufstellung nehmen, um am Morgen nach löstündigen Warten ihre Plätze an Neugierige zu verkaufen; aber die Polizei wies die Leute fort. Die gemächliche Presse trat zur Ruhe und verlangt, daß jetzt allein die Geschworenen sprechen sollen. Aber die Zeitungen, die mehr parteiisch sind, beginnen heute den politischen und persönlichen Kampf mit ungeheurer Leidenschaft.

Paris, 20. Juli, 11 Uhr vormittags.

Der Prozeß soll pünktlich 12 Uhr beginnen. Man erzählt sich im Gerichtsgebäude, daß bei dem gewaltigen Ansturm die Türen zu dem Sitzungssaal um 11 Uhr geschlossen werden sollen. Vor dem Gerichtsgebäude hat sich eine große Menge von Camelots aufgestellt, die die nationalistischen Heftblätter des Morgens austreten. Gegen 12 Uhr kommt die republikanische Garde an, die zum Zutritt zum Justizpalast bewachen wird.

Paris, 20. Juli. (M. L. P.)

Calmettes Nachfolger in der Leitung des 'Figaro', der Akademiker Capus, schreibt heute: 'Es scheint, daß die Partei,

Herr und Frau Caillaux.

'Der Prozeß' — in der Karikatur. Von [Nachdruck verboten.] John Grand-Carteret (Paris).

John Grand-Carteret, der bekannte französische Geschichtsschreiber der Karikatur, sendet uns einen Artikel, der bei dem Beginn des Prozesses gegen Frau Caillaux besonderes Interesse beanspruchen darf. Der Aufsatz ist aber nicht nur wegen seines Stoffes beachtenswert. Die Tatsache, daß ein französischer Schriftsteller in diesen Tagen des in Frankreich übermäßig gezeigten Chauvinismus mit einer deutschen Zeitung in Verbindung tritt, beweist die kulturbelastete Offenheit, die der vernünftige Franzose das Verhältnis der beiden Nachbarvölker betrachtet.

Das charakteristische Merkmal der Demokratisierung unserer Welt ist seit 1789 die Karrierierung des Lebens, das 18. Jahrhundert eine Ausnahmestellung hatte: die Karrierierung der Frau. Vielleicht ist die Frau selbst häufig an dieser Karrierierung beteiligt. Sie ist von dem Biederfall herabgestiegen, auf das die Tradition gebogen hatte, und verlangt die gleichen Rechte der Mann. Die gleichen Rechte bedingen aber auch das gleiche Verhalten gegenüber den Zufällen des Lebens.

Das charakteristische Merkmal der Demokratisierung unserer Welt ist seit 1789 die Karrierierung des Lebens, das 18. Jahrhundert eine Ausnahmestellung hatte: die Karrierierung der Frau. Vielleicht ist die Frau selbst häufig an dieser Karrierierung beteiligt. Sie ist von dem Biederfall herabgestiegen, auf das die Tradition gebogen hatte, und verlangt die gleichen Rechte der Mann.

Ich brauche wohl kaum an die Affären des Louis Duques, Paulmier, Albert, Steinhilf zu erinnern, die so verschiedenen Ursprungs waren und doch alle das gleiche Ende hatten: Nieder, Karikaturen, Scherzartikel und besonders Postkarten, dieses Kennzeichen unseres Jahrhunderts. Alles endigt im Lied, sagte man früher. Heute müßte man sagen: Alles endigt in Postkarten.

waren und doch alle das gleiche Ende hatten: Nieder, Karikaturen, Scherzartikel und besonders Postkarten, dieses Kennzeichen unseres Jahrhunderts. Alles endigt im Lied, sagte man früher. Heute müßte man sagen: Alles endigt in Postkarten.

Auch der Fall Caillaux macht keine Ausnahme von dieser Regel. Er zeigt, wie sich das eigentlich von selbst versteht, da die Frau eines Ministers die Feldin ist, die Frau mit dem Revolver. Denn wir wissen, daß es in unserer modernen Gesellschaft hauptsächlich zwei Formen weiblicher Rache gibt: die Revolverheldin und die Vitriolheldin. Und: wenn die Vitriolheldin die Waffe der Aristokratie ist, so gehört das Vitriol ausschließlich dem Volke an. Man kann sich Frau Caillaux nicht vorstellen, wie sie ein Fläschchen mit Vitriol aus dem Muff hervorholt, um es gegen Calmette ins Gesicht zu gießen.

Jedoch wie soll man sich die Wut, die Leidenschaft erklären, mit der die Karikatur in diesem Falle eingreift? Was soll man zu diesen Postkarten sagen, die, in der Absicht, Frau Caillaux zu befehlen, auch das Opfer nicht respektieren und den Namen des toten Calmette zu lächerlichen Späßen mißbrauchen?

Das Drama selbst ist bekannt; es ist einfach, und seine Voraussetzung ist rein menschlich. Im übrigen will ich als Franzose mein Urteil in einer deutschen Zeitung zurückhalten. Es muß genügen, wenn ich sage, der Fall Caillaux ist eine Sache der Atmosphäre, der Nerven. Man versteht diese Frau — was nicht heißt, daß man ihre Handlung billigt oder gar entschuldigend. Und nun lese man, wie diese Tragödie von den Wippen der Anführer in Frankreich ausgenutzt und behandelt wird. Hier sind einige Proben, der 'Scherzliteratur' unserer Tage entnommen: Son chapeau, pour les assises, elle n'a plus qu'à l'mettre! Aussi, son revolver elle n'a plus qu'à l'mettre!... dans un tiroir.

So klingen die billigen Wortwitze der Postkartenbilder. Das Schöne aber ist, daß diese plumpen Postkartenbilder, die von Hand zu Hand gehen und durch Vermittlung der Post Briefträger und Empfänger erheben sollen, auch noch Ansprüche auf höhere Wertung erheben. Sie wollen soziale Satire sein; sie möchten den Ansehen erwecken, als ob sie große Ideen in sich bergen und eine zukünftige Menschheit voraussehen. In diesem Sinne zeigen sie uns Jeanne d'Arc, die durch Caillaux und Thalarnas von ihrem Götze getötet und in den Wirtelstein gemornt wurde, während die Feldin des Laques, Frau Caillaux hochgehobenen Hauptes die Nordwaße schwingt, die man heute 'Gewatter Browning' nennt.

Der 'Gewatter Browning' ist an die Stelle des Schwertes gekommen, das viel ritterlicher ist, weil es immer einen Gegner voraussetzt. Man kämpft mit dem Schwert gegen das Schwert; der Browning aber ist das unvermerkte Todesurteil, ist die Waffe des Verräters und der Rache. Und man begreift, was man durch diese schneidenden Bilder dem Geist der Massen einimpfen will: das Ideal der neuen Gesellschaft soll die Frau sein, die sich selbst Gerechtigkeit verschafft oder sich an Stelle des beleidigten Gatten stellt, um den Feind niedermetzeln zu lassen.

Alle Tage kommen neue Karten heraus: 'Die Antwort der Dame' — 'Frau Caillaux Beichte' — 'Die letzte Bichte' — 'Die Antwort auf den Revolver der Guillaotine'. Es gibt auch Karten, die sich mit dem Entwurf phantastischer Toiletten für den Tag des Prozesses beschäftigen und dabei die Tendenz zeigen, Frauen in höherer gesellschaftlicher Position in den Schmutz der Straße zu ziehen. Von dieser Art ist zum Beispiel 'Der letzte Ruf': ein Priester, der in wenig dezentur Form Frau Caillaux liebkost.

Die 'Antwort der Dame' (beim Scherzgericht) mag eine Vorstellung von dem Text dieser Karten geben: Der Präsident: Warum haben Sie ihn getötet? Die Dame: Um ihm Lebensart beizubringen...

Sehen wir uns nun die eigentliche Karikatur, das Bild von Künstlerhand, an. Auch hier wird man mit Heberausung bemerken, wie sehr das Niveau gesunken ist. Entweder sind es dieselben illustrierten Scherze über die Toiletten und die Vorzüge der neuen Bewahrung der Frau Caillaux; oder die eigentliche 'Handlung', die Tat der Frau Caillaux ist gar nicht mehr im Spiel, und der Witz zielt auf den ehemaligen Minister selbst. Hinter Frau Caillaux sucht man Caillaux, den Politiker, zu verlegen; Caillaux ist ja der Mann, der den Mut befehlen hat, sich gegen den Geist der französischen Bourgeoisie aufzulehnen; der es vermag hat, gegen einen energiegelben Chauvinismus zu reagieren, gegen die Germanophobie, die auch jetzt noch wie ein Fieber wüthet...